Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In Bern ist ein hoher Chef des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes nach Mitternacht von den Berner Polizisten unsanft angefaßt worden. Nationalrat Georges Borel hat eine ‹Kleine Anfrage› folgenden Inhalts eingebracht:
«Mit Bestürzung hat die Oeffentlichkeit vom Angriff der Berner Polizei auf einen Bundesbeamten Kenntnis genommen. Wie denkt der Bundesrat darüber, und was gedenkt er zu tun, um die Interessen des Opfers zu wahren und die Wiederholung eines solchen Vorfalles zu verhindern.»
Ach, solche Entrüstungen gegenüber der bösen Polizei sind sehr populär. Die Polizei hat natürlich immer Unrecht, sie ist die rohe Staatsgewalt, sie erlaubt sich alles, während der arme Bürger, der ruhig und unschuldig seines Weges geht, kein Recht mehr hat und nicht mucksen darf.
Ich schwöre, daß ich eine friedliebende und gar keine robuste Natur bin, und doch ertappe ich mich immer wieder darauf, wie ich automatisch für die Polizei Partei ergreife. Und zwar deshalb, weil ich alle Karikaturen hasse, auch jene, welche man von der Polizei gemacht hat. Es mag Polizisten geben, die sich zu Ueberschreitungen ihrer Befugnisse hinreißen lassen, aber es gibt doch wieder sehr viele Polizeimänner, die nicht sinnlos prügeln, obgleich sie immer wieder in Situationen kommen, wo man es begreifen würde, wenn ihnen die Geduld ausginge. Sie kommen mit einem Teil der Menschheit in nächste Berührung, der nicht durch Sanftheit glänzt.
Was immer wieder auffällt: Sobald ein Eidgenosse, der durch Unangenehmes aufgefallen ist, von der Polizei nach seinen Personalien gefragt wird, wird er ruppig und benimmt sich dumm. Statt daß er seine Personalien nennt, sich ausweist und vorerst durch ein ruhiges Wort den Polizisten zwischen den Zeilen spüren läßt, daß er eigentlich auf dem Grunde seines Wesens das Vorkommnis bedaure, wirft er sich in Positur, schreit den Polizisten an, droht mit Gegenschritten und provoziert im Polizisten seinerseits wieder Ruppigkeit. Ich gehe immer von eigenen Erlebnissen und Erfahrungen aus, und so habe ich eingesehen: der Kultivierte findet bei allen Begegnungen mit der Hermandad die Möglichkeit, durch besänftigendes Verhalten dem Polizisten die Chance zu geben, eine eventuelle aggressive spontane Regung zu dämpfen und auf Vernünftigkeit umzustellen.

*

Dieses war die Zeit der Prüfungen, des Diploms und der Matura! Die Zeit der Angst, des Gedrücktseins, der Nervosität. Wie mancher junge Mensch hat seine schlaflosen Nächte gehabt und die guten Eltern, die ihn vielleicht aus falschem Ehrgeiz in diese Torturenzeit hineingehetzt haben, was haben sie eigentlich getan, um die Martyrien zu verringern!? Man hat mit den Achseln gezuckt, man hat dräuend geschwiegen, man hat dem jungen Prüfling zu merken gegeben, daß sein Durchfallen eine Katastrophe, ein Familienunglück wäre. Man würde dem Papa Schmerz bereiten, wenn ... Der Mama würde ein solches Versagen ans ohnehin schon stark strapazierte Herz greifen. Wie mancher junge Mensch dachte an diese Auswirkungen auf die lieben Eltern.
Wie wenig haben diese Eltern mitgeholfen, den jungen Prüfling zu beruhigen, und zwar mit dem klaren und mutigen Hinweis, daß man zwar bei gutbestandenem Examen sich herzlich freue, daß man aber keineswegs die Fassung verliere, wenn die Prüfung nicht bestanden werde. Die Eltern hätten zu diesem großzügigen Verhalten um so mehr Grund gehabt, als ihr Ehrgeiz, ihr Kind studieren zu lassen, zu den Unsitten dieser Zeit gehört. Wenn schon die Eltern mit ihren Töchtern und Söhnen dieses Experiment des Ehrgeizes wagen wollen, dann sollen sie auf der andern Seite die Vernunft besitzen, dem Kinde vorher den Wink zu geben, daß man sich bei nichtbestandener Prüfung nicht zu hintersinnen gedenke. Es gibt da sicher ein gutes Gespräch vor der Prüfung. «Nimm Dich zusammen, bereite Dich fleißig auf die Prüfung vor, aber wenn das Schicksal es will, daß Du durchfällst, wir nehmen das mit Ruhe und Besonnenheit entgegen und ... es wird sich ein anderer Weg finden lassen.» Mir will scheinen, daß wenige Eltern so gesprochen haben.

HINTER DEM MOND

Albert Ehrismann

Ich habe keine Sehnsucht, nein,
der Mann im Mond, im Mond zu sein.
Will lieber, statt in ihm zu thronen,
hinter dem Mond in Frieden wohnen.
So viele glauben – kaum zu recht –,
man lebte hinterm Monde schlecht.
Als ob die Erden-Atmosphäre
just reine Lust und Freude wäre!
Im Gegenteil, im Gegenteil –
hinter dem Monde wächst das Heil!
Wie sind die Tiere zu beneiden,
die sanft in Mondmimosen weiden!
Das Mondschaf blökt; der Mondhund bellt;
und wie die Kuh die Hörner stellt,
hat keiner, der sie sah, beschrieben;
er ist gesegnet dort geblieben.

Heut hab ich dennoch Post bekommen;
sie hat mir schier den Schnauf genommen.
Ein lieber Herr, dieweil ich schlief,
schrieb anonym mir diesen Brief:
«Wenn Sie nicht selbst das Mondkalb sind,
des Mondes Stier, des Stieres Rind,
dann wüßt ich nicht, an welcher Stätte
die Welt noch größere Kälber hätte.
Jetzt reimen Sie nur fleißig zu:
Le Bœuf, der Ochs. La Vache, die Kuh.
Sie sind, mit Narren, Brüdern, Schwestern,
als Dichter unrettbar von gestern!»
Weiß Gott, mich dünkt, daß früh im Jahr
noch nie ein Brief so köstlich war:
mir wird geschriebnes Recht gegeben,
schon hier hinter dem Mond zu leben.

Als Antwort, um im Stil zu bleiben,
erlaubt, in Kürze so zu schreiben:
«Mein lieber Herr – vor allen Dingen
habt Dank! Mit Gruß.
Von Berlichingen.»